

Erwartung

Zukunft zwischen Furcht und Hoffnung

Herausgegeben von
Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff

272 Seiten · gebunden · € 39,90
ISBN 978-3-95832-162-5

© Velbrück Wissenschaft 2018

EMIL ANGEHRN UND JOACHIM KÜCHENHOFF

Einleitung

I.

Menschliches Leben vollzieht sich in der Zeit. Es ist nicht einfach in der Zeit situiert und hat eine bestimmte zeitliche Ausdehnung. Leben ist an sich selbst wesentlich zeitlich verfasst. Zu den Grundbedingungen der Existenz gehört die dimensionale Zeit: die Zeit, die sich in die Dimensionen der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft erstreckt. Menschliches Leben vollzieht sich im Erinnern des Gewesenen, im gegenwärtigen Tun und Erleben, im Ausgespanntsein auf das Kommende. Nach jeder dieser drei Hinsichten ist das menschliche Sein in seiner konstitutiven Temporalität in Theorie, Wissenschaft und Literatur reflektiert und vielfältig beschrieben worden. In welchem Verhältnis die drei Zeitdimensionen zueinander stehen, welche von ihnen existentiell vorrangig ist und in welcher Weise sie sich wechselseitig verschränken und bedingen, variiert mit den Personen, den Lebenssituationen, den kulturellen Zeitauffassungen und Geschichtsbildern.

Im vorliegenden Band gilt es eine dieser Zeitdimensionen, die Ausrichtung auf die Zukunft, in einer interdisziplinären Annäherung zu

erkunden. Unstrittig bildet die Zukunftsgerichtetheit einen innersten Kern in der Bewegtheit des Lebens, das sich antizipierend, planend und handelnd auf das Kommende hin öffnet und in die Zukunft hinein entwirft – auch wenn sie in der theoretischen und kulturellen Reflexion oft weniger profiliert präsent ist als die vergangenheitsbezogene individuelle und gesellschaftliche Gedächtniskultur. Worin die genuine Prägnanz der Zukunftsverweisung und ihre existentielle Fundamentalität bestehen, wird deutlicher, wenn wir sie in ihrer inneren Dynamik und strukturellen Vielfalt ins Auge fassen. Der Zukunftsbezug umfasst unterschiedliche, teils entgegengesetzte temporale Prägungen, lebensweltliche Haltungen und affektive Wertungen.

Eine erste, grundlegende Unterscheidung ist die zwischen einer Zukunft, die im menschlichen Ausgriff gründet, und einer, die dem Menschen entgegenkommt: zwischen einer Zukunft, die wir entwerfen und tätig gestalten, und einer Zukunft, die wir empfangen. Die Zukunft kann im Medium des subjektiven Entwurfs, der intentionalen Antizipation und wissenschaftlichen Prognose zum Gegenstand werden, und sie kann uns ebenso im objektiven Ereignis des Neuen, im unvorhersehbaren Auf-uns-Zukommen begegnen. Beides geht in die Spannweite existentieller Zeitlichkeit ein, wobei sich beide Ausrichtungen ergänzen und überlagern, aber auch voneinander trennen und gegeneinander profilieren können. Der Mensch hat die Zukunft sowohl in seiner Hand wie sie ihm entgleitet, aber sich ihm auch öffnet und darbietet; sie ist ihm das Eigene wie das Andere und Fremde. Zu sehen ist, wieweit wir hier mit variierenden Aspekten und divergenten Versionen ›der‹ Zukunft oder mit wesensmäßig verschiedenen ›Zukünften‹ zu tun haben.

Die strukturellen Differenzen überlagern sich mit unterschiedlichen existentiellen Haltungen und affektiven Wertungen. Wir können uns in affirmativer und in negativer Einstellung auf die Zukunft beziehen, das Kommende als Erfüllung oder als Bedrohung vor uns sehen, Erwartung als Furcht oder als Hoffnung erfahren. Wir können uns aber auch rein kognitiv-indifferent auf das Künftige einstellen, das ›protentionale‹ Voraussein, komplementär zum ›retentionalen‹ Festhalten, als Moment der alles Bewusstsein durchdringenden Zeitlichkeit erleben. Die verschlossene und die offene Zukunft, das leere Warten und das spannungsvolle Erwarten, das furchtsame oder vertrauensvolle Gerichtetsein – in unterschiedlichsten Konstellationen und Färbungen haben wir im Tun und Erleben mit dem Noch-nicht-Seienden, dem Ausstehenden und dem Kommenden zu tun. Auch hier stellt sich die Frage, wieweit sich diese mannigfachen Formen in ein einheitliches Gefäß des Zukunftsbezugs und der Erwartung zusammenführen lassen.

Nicht zuletzt ist die strukturell-normative Vielfalt des Zukunftsbezugs im Horizont der variierenden subjektiven Dispositionen, der unterschiedlichen Lebensgeschichten und Lebensumstände, aber auch der

verschiedenartigen theoretischen Zeitauffassungen und kulturellen Geschichtsbilder zu reflektieren. Wie die Erwartungsformen und Zukunftseinstellungen im Leben der Individuen und Gesellschaften keine Konstante sind, sondern sich vielfältig ändern, so zeigt ein Blick auf die Geschichte die tiefgreifende Varianz in der Art und Weise, wie Menschen sich über Zukunft verständigen, wie sie das Kommende sprachlich und gedanklich fassen. Religionen und Weltbilder gehen in die Art und Weise ein, wie Menschen Zukunft projizieren und das Nicht-Antizipierbare als Kontingenz, Schicksal oder Fügung deuten und erfahren.

Die Zukunft des Menschen und sein Verhalten zu ihr sind Gegenstand vielfältiger theoretisch-wissenschaftlicher Betrachtungen, von Philosophie und Geschichte über Psychologie, Medizin und Kulturwissenschaften zur Theologie. Der vorliegende Band erörtert die Zukunftsbeziehung im Horizont disziplinärer Erkundungen, die sich in besonderer Weise mit Grundbedingungen des menschlichen Daseins in der Zeit befassen. Im Gespräch zwischen Philosophie und Psychoanalyse gilt es, das Phänomen der Erwartung in seiner internen Spannung und seinen divergierenden Formen, seinen kulturellen Voraussetzungen und seiner existentiellen Bedeutung zu erhellen.

II.

Die Beiträge des Bandes gehen dem Problem der Erwartung unter verschiedenen Aspekten nach. Dabei bedingt der gemeinsame Themenfokus, dass sich zwischen ihnen Überschneidungen und Querbeziehungen, aber auch aufschlussreiche Kontraste und Außenperspektiven ergeben. Schematisch lassen sich die Beiträge drei Leitfragen zuordnen, die erstens den Formen des Zeit- und Zukunftsbewusstseins, zweitens den strukturellen und existentiellen Modalitäten des Erwartens, drittens der Genese und den Tiefenschichten der Erwartung gewidmet sind.

In einem *ersten* Komplex geht es darum, Erwartung im Horizont der Formen des Zeitbewusstseins, des Bezugs zum Künftigen und Noch-nicht-Seienden zu situieren. Ein Aspekt der Diskussion zielt darauf, Modalitäten dieses Bezugs zu differenzieren und genuine Weisen des Zukunftsbezugs von der Assimilation an vergangenheitsbezogene Projektionen zu lösen. Die Differenz zwischen Retention und nicht-anschaulicher Zukunft lässt sich dabei in die Ereignishaftigkeit des unvorhersehbaren Neuen hinein vertiefen, wobei das schillernde Verhältnis zwischen berechnender Prognostik und Umgang mit der Offenheit der Zukunft in aktuellen zeit- und sozialdiagnostischen Konzepten – in Ökonomie, Sicherheitspolitik, Demokratietheorie – seinen Niederschlag findet (*Emmanuel Alloa*). Im Horizont der Phänomenologie geht es um die kritische Auseinandersetzung mit der scheinbaren Symmetrie zwischen Retention und Protention sowie der generellen These, Erwartungen seien

für zeitliches Erleben als solches konstitutiv und für reine Zeitobjekte wie raum-zeitliche Gegenstände gleichermaßen grundlegend (*Mario Schärli*). Eine grundlegende Opposition stellt der vergangenheitsbasierten, berechnenden Prognose, die dem reduktionistischen Weltbegriff der Wissenschaft entstammt, eine in Prophetie und zwischenmenschlichem Sprechhandeln wurzelnde originäre Zukunftseröffnung entgegen (*Stephan Grätzel*). Im Horizont der Psychoanalyse geht es um eine Analyse der Formen des Zeiterlebens, das einerseits durch die Zyklizität der Wiederholung von Vergangenen und andererseits durch den Kairós des unerwarteten, neuen Ereignisses geformt ist (*Rolf-Peter Wartsitz*). Schließlich kommt in einer begrifflichen Grundlagenreflexion das Subjekt als Ursprung der begrifflichen Logik und damit der Ordnung der Welt in den Blick, als ein ›antizipierender‹ Ursprung einer Erzeugung, die sich auf ein Werdendes, Noch-nicht-Seiendes bezieht (*Gunnar Hindrichs*).

In einem zweiten Themenkomplex werden Formen der Erwartung in ihrer strukturellen Eigenart und existentiellen Bedeutsamkeit erkundet. Zur Sprache kommen die Modalitäten des leeren Wartens und gezielten Erwartens, die konträren affektiven Besetzungen der Erwartung in Furcht und Hoffnung ebenso wie die divergierenden Zukunftsgerichtetheiten im subjektiven Hinaussein und objektiven Vorschein des Entgegenkommenden (*Emil Angehrn*). Eine andere Distinktion unterscheidet die vergangenheitsbestimmte, gebundene von der zukunftsgerichteten, offenen Erwartung, deren Differenz und kreatives Zusammenspiel nicht zuletzt im analytischen Gespräch zum Tragen kommen (*Joachim Küchenhoff*). Eine nähere Sondierung der Haltungen des Wartens, Erwartens und Hoffens in ihren temporalen und kognitiven Komponenten erlaubt nicht zuletzt, die Hoffnung in ihrer existentiellen Bedeutung für das Subjekt, ihrer aktiven Zeitgestaltung und ihrer lebensweltlichen Funktion als Tugend zu verdeutlichen (*Christian Bermes*). Eine besondere Stellung im Leben besitzt jene Erwartung, die auf das Ganze und das Ende ausgreift und mit der Frage konfrontiert, ob und in welchem Sinne der Tod ein zu fürchtendes Übel ist und unter welchen Bedingungen das Verhalten zum Tod zum Moment eines gelingenden Lebens werden kann (*Tilo Wesche*).

Eine dritte Leitfrage gilt der Genese und den lebensweltlichen Tiefenschichten der Erwartung. In der psychoanalytischen Kur wird deutlich, wie wichtig die frühen und frühesten Bezugspersonen für die Entwicklung des Zeiterlebens sind und dazu beitragen, dass Erwartungen überhaupt ausgebildet werden und positiv ausgestaltet sein können (*Gutwinski-Jeggli*). Sie können indes nicht einfach optimistisch sein; Erwartungen haften eine unaufhebbare Ambiguität an, mit der umzugehen in der analytischen Therapie unter Umständen gelernt werden kann (*Ralf Zwiebel*). Was lebensweltlich als Erwartung gelten kann, das ist

keineswegs von vornherein klar. Analytische Erfahrung ermöglicht es, den Raum der Erwartungen zu erweitern; Erwartungen werden nicht nur bewusst geäußert, sondern sie enthüllen sich aus unbewussten Phantasien und haben ihren Ursprung in körpernahen Repräsentationen (*Heinz Weiß*). Diese besonderen »Melodien der Erwartung« lassen sich beispielhaft auch in der kreativen, psychoanalytisch geleiteten Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst (Isenheimer Altar) und der Literatur (*Lolita*) zeigen (*Erika Kittler*).

III.

Die Beiträge dieses Band gehen auf ein interdisziplinäres Symposium zurück, das die Herausgeber vom 24.–26. Mai 2018 in der Tagungsstätte Castelen, dem Landgut der Römerstiftung Dr. René Clavel in Augst bei Basel durchgeführt haben. Es war die abschließende Veranstaltung einer Reihe von Tagungen zum philosophisch-psychoanalytischen Gespräch (*Die Vermessung der Seele* 2008, *Macht und Ohnmacht der Sprache* 2010, *Die Arbeit des Negativen* 2012, *Das unbewältigte Vergangene* 2014, *Selbsttäuschung* 2016), die wir an diesem für den wissenschaftlichen Austausch wie die persönliche Begegnung idealen Ort realisieren konnten. Dies ist uns Anlass, der Römerstiftung und den Verantwortlichen der Tagungsstätte mit Bezug auf diese wie die früheren Veranstaltungen unseren herzlichen Dank für die großzügige Gastfreundschaft und die zuvorkommende organisatorische Betreuung auszusprechen. Ebenso danken wir dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und dem Fonds für Weiterbildung und Forschung der Psychiatrie Baselland für die finanzielle Unterstützung des Symposiums sowie der Berta Hess-Cohn Stiftung (Basel) für den Druckkostenzuschuss an die Publikation, den Autorinnen und Autoren für die lebhafteste Beteiligung am gemeinsamen Gespräch und die Bereitstellung der überarbeiteten Beiträge für die Veröffentlichung, nicht zuletzt Frau Elke Anschütz für ihre vielfältige Hilfe bei der Tagungsorganisation und der Vorbereitung der Drucklegung. Im Besonderen geht unser Dank erneut an die Leiterin des Verlags Velbrück Wissenschaft, Frau Marietta Thien, für die Aufnahme auch dieses Bandes in das Verlagsprogramm sowie an die Mitarbeiter des Verlags für die sorgfältige Publikation.

Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff
Oktober 2018